

BEI EINEM UNBEKANNTEN VOLKSSTAMM



die Niederlassungen von etwa zwanzigtausend Eingeborenen.

Wir landeten flott in diesem Tal, das durch den Purarifluß gebildet wurde, mitten in den Aekern der Einheimischen; es war eben Erntezeit.

Um in aller Ruhe unsern Forschungen bei dem unbekannten Volke nachgehen zu können, verabredeten wir mit dem Piloten einen Zeitpunkt, an dem er uns wieder mit seinem Flugzeug abholen würde. Darauf stieg der große Vogel wieder auf, uns allein zurücklassend in der Wildnis mit einem unbekannten Volksstamm, ungewiß, wie sich dieser den Weißen gegenüber stellen würde, ohne irgend eine Verbindung mit der zivilisierten Welt.

Die Zeit, die ich inmitten dieser kriegslustigen Papuastämme

zubrachte, war ohne Zweifel die gefährlichste, aber auch die interessanteste meiner ganzen Südsee-Expedition.

Als unser Flugzeug landete, glaubten die Menschen, böse Geister stiegen aus dem Himmel nieder, und wir konnten durch unsere Ferngläser beobachten, wie sich alles in die Hütten flüchtete. Aber als sie merkten, daß Menschen aus diesem geheimnisvollen Ding zum Vorschein kamen, krochen auch sie aus ihren Hütten — runde Hütten aus Gras. Es waren kleine Papuas mit gedrunghenen Gestalten und brauner Hautfarbe. Sie trugen nur einen kurzen Lendenschurz aus Baumrinde und Fasern, ihr Körper war "geziert" mit primitiven knöchernen Ringen.

Das erste Dorf, das wir auf unserer weiteren Forschung antrafen, hieß Sigoyabu. Ich konnte nicht wissen, wie die Eingebore-

nen, die noch keinen Weißen gesehen hatten, sich benehmen würden, aber als wir das Dorf betraten, unternahmen sie nichts Feindseliges. Im Gegenteil, sie kamen auf uns zu, streichelten und betasteten uns neugierig mit ihren klebrigen Händen, gurgelnde Laute ausstoßend. Plötzlich zupfte ein junger Bursche ein paar Haare aus meinen Knien. Dadurch dachte er nämlich, Gewalt über mich zu bekommen. Kaum hatten seine Stammesgenossen die bemerkt, als sie alle auf mich zustürzten um zu trachten, ein Büschelchen Haare zu erbeuten. Ich konnte mich ihrer nicht erwehren, bis sie mich buchstädlich gerupft hatten. Durch meine unfreiwillige Bereitwilligkeit erwarb ich mir ihre dauernde Freundschaft. Das Eis war gebrochen, und von da ab konnte ich bei meinen wissenschaftlichen Untersuchungen auf alle mögliche Unterstützung der Einheimischen rechnen.

Diese Papuas kommen nicht in Verbindung mit den Bewohnern der Küsten oder mit dem mehr bekannten Teil von New-Guinea. Sie leben vollkommen abgeschlossen von der übrigen Welt, deren Existenz sie nicht einmal vermuten. Es sind echte Kannibalen, die gegenwärtig noch vollkommen in der Steinzeit leben. Sie kennen nämlich absolut keine Metalle und natürlich viel weniger Werkzeuge, die daraus verfertigt sind. Auch Tabak ist ihnen gänzlich unbekannt, ja sogar Glasperlen, die allerprimitivste Handelsware zwischen Weißen und "Wilden" sind für sie neu.

Diese Purari-Papuas tressen Matten aus Gras, die sie in ihren Hütten gebrauchen. Hierzu benutzen sie beinerne Nadeln, während sie mit einem beinernen Messer das Material schneiden. Doch wohl eine primitive Methode!

Mit dem Flugzeug fuhren wir von der Küste aus nach dem unbekannten Binnenland von New-Guinea. Die Maschine trug uns rasch über die wilde Landschaft, die fremd und voll unbekannter Gefahren unter uns lag und zugleich eine große Anziehungskraft auf uns übte, da noch kein Weißer sie je betreten hat. Urwald, kahle Bergwände und ausgedehnte Hoch-ebenen wechselten einander ab. Hie und da auf einer Hügelkuppe die Dörfer der Eingeborenen.

In einem gewissen Augenblick, als wir eben eine viertausend Meter hohe Bergkette überflogen hatten, entdeckten wir in einem breiten, flachen Tal, ungefähr zweitausend Meter über dem Meeresspiegel,

Die Südsee-Expedition von Dr. Hugo Adolf Bernatzik entdeckte in einem Tal des oberen Purariflusses in New-Guinea einen Stamm von zwanzigtausend unbekannten Eingeborenen. — Dr. Bernatzik, der Dozent an der Universität Graz (Österreich) ist, und dessen Forschungsreisen in wissenschaftlichen Kreisen Aufmerksamkeit finden, erzählt unsern Lesern den interessanten Aufenthalt unter diesem Volk.

